

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

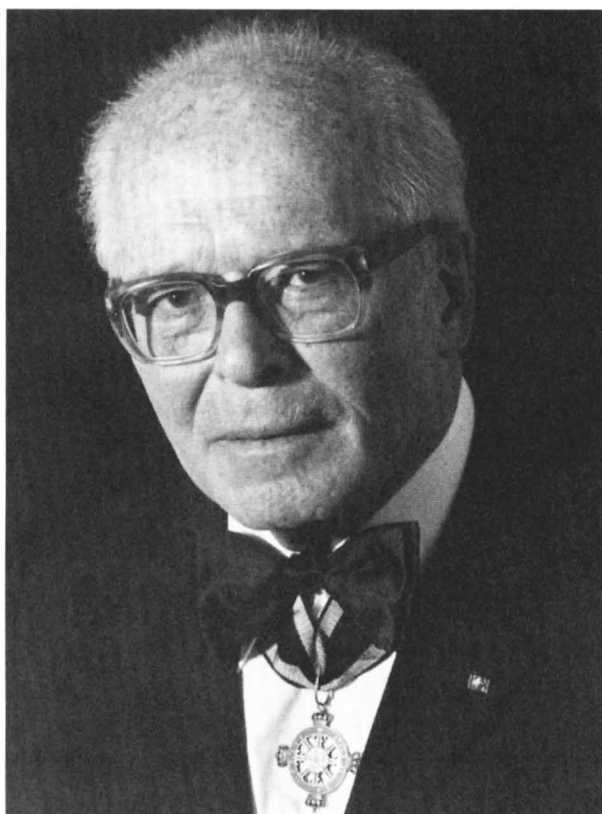
NEUNUNDZWANZIGSTER BAND
1999

BLEICHER VERLAG · GERLINGEN

GEDENKWORTE

RUDOLF HILLEBRECHT

26. Februar 1910 – 6. März 1999



C. J. J. J. J. J.

Gedenkworte für
RUDOLF HILLEBRECHT

von
Peter Busmann

Liebe Frau Hillebrecht!

Unsere Trauer um den Verlust Ihres Mannes, des über alle Maßen liebenswerten Menschen Rudolf Hillebrecht ist groß.

Alle, die den Werdegang dieses bedeutenden Architekten und Städteplaners verfolgt und begleitet haben, befällt zusätzlich zu dieser Trauer die schmerzliche Ahnung, dass wir mit ihm *mehr* verloren haben als einen außergewöhnlich begabten und erfolgreichen Menschen und Fachmann:

Mit ihm hat sich eine *Ära* verabschiedet, eine Ära, die verbunden war mit dem über lange Zeit bewährten Typus des Stadtbaukünstlers, mit der einfachen aber gewichtigen Bezeichnung Stadtbaurat, gewichtig, weil ausgestattet mit Kompetenz durch *alle* Bürger und *alle* Parteien.

Ein Stadtbaurat, der noch in der Lage war, die Gestalt der großen Stadt in all ihrer Komplexität als Ganzes zu denken und zu planen, behutsam zu formen und zur rechten Zeit alle an diesem Unternehmen beteiligten Menschen mit Schwung, Optimismus und *vor allem*: guten Argumenten zu überzeugen, und der auch das Geschick hatte, Menschen von Gegnern in Mitarbeiter zu verwandeln.

Bei seiner Ernennung zum Ehrenmitglied der Akademie für Städtebau und Landesplanung, deren Präsident er sechs Jahre lang gewesen war, sagte Rudolf Hillebrecht im Jahre 1980: »Städtebau ist ein politisches Gestaltungselement, im umfassenden Sinn ist es angewandte Politik.«

Der Ursprung des Wortes Politik schwingt da mit – *Polis*, d. h. die von den Bürgerinnen und Bürgern in eigener Verantwortung und mit klar definierten Rechten und Pflichten verwaltete und gestaltete Stadt, als formale, soziale und geistige Gestalt ihrer Gemeinschaft.

Die von Rudolf Hillebrecht entscheidend geprägte Stadt heißt *Hannover*. Dort wurde er geboren, dort war er – dreimal einstimmig gewählt – 25 Jahre lang Stadtbaurat, dort ist er jetzt 89-jährig gestorben.

Die Zeit seines Wirkens war nicht irgendeine Zeit. Es war die Zeit des Wiederaufbaus nach dem furchtbaren Krieg, der Hannover fast vollständig zerstörte.

Ein alter Freund von ihm vermittelte mir eine Erinnerung, die ich hier wiedergeben möchte.

1943 war es, nach einem der schwersten Luftangriffe: Die Innenstadt lag in Trümmern, der Turm der Marktkirche hat gebrannt und ist in sich zusammengestürzt. Rudolf Hillebrecht geht – von Hamburg kommend – durch seine zerstörte Heimatstadt und weint wie die vielen anderen Menschen, die ihre Stadt untergehen sehen. Aber in diesem Mann ist eine Kraft, die in seinem Herzen und in seinem Kopf eine Vision erzeugt, sie heißt: »*Ich will meine Stadt wieder aufbauen.*«

Es war ein innerer Auftrag, dessen äußere Bestätigung er durch die Bürger der Stadt *nach* dem Krieg suchte und fand.

1950 konnte er dann schreiben: »Ein *neues* Stadtbild wird erkennbar, das zwar neue Züge trägt und doch bei allem Neuen das darüber liegt, unverkennbar das Gesicht der *alten Stadt* ist, der »ewigen Stadt, die nicht untergehen kann.«

Wer Rudolf Hillebrecht erlebt hat, diesen sensiblen Zuhörer mit der zarten Gestalt und mit der Fähigkeit, glasklar zu denken, zu

formulieren und zu gestalten, der weiß, dass das Pathos dieser Worte echt ist, denn es ist im ursprünglichen Wortsinne aus Leidenschaft und aus Liebe geboren.

Die weit über Hannovers Grenzen hinausgehende Anerkennung seiner Arbeit in Deutschland und in der ganzen Welt hat er nicht gesucht, sie war das Ergebnis einer kontinuierlichen Arbeit vor Ort, als politisch handelnder Städtebauer und als vorbildlicher Hochschullehrer.

1959 erschien sein Kopf auf der Titelseite des *Spiegel* mit der Überschrift »Das Wunder von Hannover« und dem rückblickend fast prophetisch klingenden Satz: »Hannover, Stadt des Jahres 2000«, ehrlicherweise muss ich hinzufügen: damals noch mit einem Fragezeichen.

In dem aufschlussreichen Buch von Werner Durth *Deutsche Architekten – Biographische Verflechtungen 1900–1970* wird dem Wirken und dem Einfluss von Rudolf Hillebrecht breiter Raum gewidmet und bemerkenswert ist es, dass seine Biographie auch in der Zeit des Terrors keine blinden Flecken aufweist.

Offenbar verfügte er auch in dunklen Zeiten über einen inneren Kompass, ein *Licht*, das ihn einen konstruktiven Weg finden ließ und von Verstrickungen verschonte, in die so viele Menschen damals mit oder ohne persönliche Schuld geraten sind.

Als Beispiel nenne ich seine Tätigkeit von 1943–1944 im Arbeitsstab »Wiederaufbauplanung zerstörter Städte«, die für ihn konkret bedeutete, die Unterbringung ausgebombter Familien zu organisieren.

Als er seine berufliche Tätigkeit bei so bedeutenden Architekten wie Walter Gropius, Heinrich Tessenow und Constanty Gutschow begann, hatte er sich seinen weiteren Werdegang sicher anders vorgestellt.

Auch er wurde noch Soldat, geriet in Kriegsgefangenschaft und war dann allerdings sehr bald nach Kriegsende in verantwortungsvollen Gremien tätig, zunächst beauftragt von der englischen Besatzungsmacht im Zonenbeirat für Bau- und Wohnungswesen.

Seine Erfahrungen, auch als junger Stadtbaurat von Hannover, befähigten ihn schon 1949 zur Mitarbeit im Bauausschuss des Deutschen Bundestages, wo *er* es war, der schon früh die Weichen stellte für die städtebaulich relevanten Gesetze, welche bis heute die Grundlage unserer Arbeit sind und es wahrscheinlich auch in weiteren Generationen bleiben werden. Dazu gehört das Städtebauförderungsgesetz genauso wie das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz, Grundlage für die Förderung des öffentlichen Nahverkehrs. Genau gesehen war es ein erstes Ökosteuergesetz, weil es einen Teil des Aufkommens aus der Mineralölsteuer zur Verwendung für den öffentlichen Nahverkehr bestimmte.

Voraussetzung für die Planungshoheit der Gemeinde als Selbstverwaltungsaufgabe war nach seiner Auffassung unbedingt die umfassende Unterrichtung und Mitarbeit der Öffentlichkeit.

Hier ging er selbst mit leuchtendem Beispiel voran. Unzählige, meist abendliche Veranstaltungen nutzte er, um Bürger zu informieren, Problembewusstsein zu erzeugen und – immer angetrieben von lebendigen Ideen und Zielvorstellungen – zur Mitarbeit zu bewegen.

Wir bewundern sein Engagement, die Innenstadt gegen alle Tendenzen zur Kommerzialisierung als einen Ort zu gestalten, wo Menschen gerne wohnen und bleiben, denn *Wohnen heißt bleiben!* Weil er selbst einer war, der geblieben ist, hatte er in besonderer Weise die Kraft und Ausstrahlung, weltweit zu wirken: In Nord- und Südamerika, in der Türkei und in Israel, in China und – immer wieder – in Russland.

Sie, liebe Frau Oxana Hillebrecht sind als Russin gewissermaßen die Verkörperung der lebendigen Beziehung Ihres Mannes zu unseren östlichen Nachbarn.

Heute, wo wir wieder Krieg in Europa haben und erleben müssen, dass aus der Luft Städte in Schutt und Asche gelegt werden, weiß ich mein Gedenken an Rudolf Hillebrecht nicht besser zu beschließen als mit dem wissenden Wort des Dichters Johann Wolfgang von Goethe:

Manches Herrliche der Welt
ist in Krieg und Streit zerronnen,
wer beschützt und erhält
hat das schönste Los gewonnen.